№ 40. Sonntag, den 16. Februar 1890.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 10. **Redaktion:** Brückenstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Die Eröffnung des Staatsraths

erfolgte im Elisabethsaal.

Der Kaiser erschien, nachdem die Mitglieder, der Reichskanzler und die übrigen Minister sich versammelt hatten. Nach Beendigung der Ansprache bat der Reichskanzler den Kaiser, die Sitzung zu schließen und die Vorstellung der Mitglieder des Staatsraths zu gestatten. Nach Schluß der Sitzung stellte der Staatssekretär des Staatsraths die Anwesenden dem Kaiser vor. An der nach dem Schloßplatz hinaus gelegenen Fensterseite des Elisabethsaales war ein Tisch für den Kaiser und den Reichskanzler und die Minister aufgestellt, zwei andere rechts und links, in Hufeisenform davon ausgehend, und zwischen diesen noch zwei Tische, allesammt mit grünem Tuch behangen. Von manchen Seiten war erwartet worden, daß auch der Entwurf über die Gewerbegerichte dem Staatsrath zur Begutachtung werde unterbreitet werden.

Die Ansprache des Kaisers an die Mitglieder des Staatsraths lautet wörtlich, wie folgt:

„Meine Herren Mitglieder des Staatsraths!

Durch Meinen Erlaß vom 4. d. Mts. sind Sie davon unterrichtet worden, daß es Mein Wille ist, das Gutachten des Staatsraths über diejenigen Maßnahmen zu hören, welche zur besseren Regelung der Verhältnisse des Arbeiterstandes erforderlich sind. Es entspricht der Bedeutung, welche der Staatsrath in der Monarchie einnimmt, daß die wichtigen, auf diesem Gebiete einer gedeihlichen Lösung harrenden Fragen von Ihnen einer gründlichen Erwägung unterzogen werden, bevor die aufzustellenden Gesetzentwürfe an die parlamentarischen Körperschaften gelangen, denen die endgiltige Beschlußfassung darüber verfassungsmäßig zusteht. Ich lege Werth darauf, daß der aus den verschiedensten Berufskreisen zusammengesetzte Staatsrath auf Grund der in ihm vertretenen praktischen Erfahrungen die von Mir in Aussicht genommenen Vorschläge auf ihre Zweckmäßigkeit, Ausführbarkeit und Tragweite einer gewissenhaften und vorurtheilsfreien Prüfung unterzieht.

Ernst und verantwortungsvoll ist die Aufgabe, zu deren Lösung Ich Sie hierher entboten habe. Der den Arbeitern zu gewährende Schutz gegen eine willkürliche und schrankenlose Ausbeutung der Arbeitskraft, der Umfang der mit Rücksicht auf die Gebote der Menschlichkeit und der natürlichen Entwickelungsgesetze einzuschränkenden Kinderarbeit, die Berücksichtigung der für das Familienleben in sittlicher und wirthschaftlicher Hinsicht wichtigen Stellung der Frauen im Haushalte der Arbeiter und andere damit zusammenhängende Verhältnisse des Arbeiterstandes sind einer verbesserten Regelung fähig. Dabei wird mit sachkundiger Besonnenheit erwogen werden müssen, bis zu welcher Grenze unsere Industrie eine durch strengere Vorschriften zu Gunsten der Arbeiter erhöhte Belastung der Produktionskosten ertragen kann, ohne durch den Wettbetrieb auf dem Weltmarkte die lohnende Beschäftigung der Arbeiter beeinträchtigt zu sehen. Dadurch würde statt der von Mir erstrebten Förderung eine Schädigung der wirthschaftlichen Lage der Arbeiter herbeigeführt werden. Um diese Gefahr zu vermeiden, bedarf es eines hohen Maßes weiser Besonnenheit. Denn die glückliche Lösung dieser unsere Zeit beherrschenden Fragen ist um so wichtiger, als dieselbe mit der von Mir angeregten internationalen Verständigung über dieselben in ersichtlicher Wechselwirkung steht.

Nicht minder wichtig für die Sicherung eines friedlichen Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind die Formen, in welchen den Arbeitern die Gewähr dafür zu bieten ist, daß sie durch Vertreter, die ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung ihrer gemeinsamen Thätigkeit betheiligt und zur Wahrnehmung ihrer Interessen in Verhandlung mit den Arbeitgebern befähigt werden. Es wird zu erstreben sein, die Vertretungen der Arbeiter mit den staatlichen Berg- und Aufsichtsbeamten in Verbindung zu setzen und auf diese Weise Formen und Ordnungen zu schaffen, durch welche den Arbeitern der freie und friedliche Ausdruck ihrer Wünsche und Interessen ermöglicht und den staatlichen Behörden Gelegenheit geboten wird, durch Anhörung der unmittelbar Betheiligten fortlaufend über die Verhältnisse der Arbeiter zuverlässig unterrichtet zu werden und mit den letzteren die wünschenswerthe Fühlung zu behalten. Auch die weitere Entwickelung der staatlichen Betriebe zu mustergiltigen Vorbildern einer wirksamen Arbeiterfürsorge bedarf der eingehendsten sachkundigen Erwägung.

Ich vertraue auf die bewährte, treue Hingebung des Staatsraths bei den Arbeiten, die ihm jetzt bevorstehen. Ich verkenne nicht, daß gerade auf diesem Gebiete nicht alle wünschenswerthen Verbesserungen allein durch staatliche Maßnahmen zu erreichen sind. Der freien Liebesthätigkeit, der Kirche und Schule verbleibt daneben ein weites Feld segensreicher Entfaltung, durch welche die gesetzlichen Anordnungen unterstützt und befruchtet werden müssen, um zu voller Wirksamkeit zu gelangen. Aber wenn es mit Gottes Hilfe gelingt, die berechtigten Interessen des arbeitenden Volks auf Grund der von Ihnen zu machenden Vorschläge zu befriedigen, so wird Ihre Arbeit Meines Königlichen Dankes und der Anerkennung der Nation gewiß sein dürfen.

Die Ihrer Berathung zu unterstellenden Vorlagen werden Ihnen unverweilt zugehen. Ich bestimme zur Theilnahme an der Berathung die beiden Abtheilungen für Handel, Gewerbe, öffentliche Bauten, Eisenbahnen und Bergbau und für Angelegenheiten der inneren Verwaltung, denen Ich eine Anzahl sachkundiger Personen zuweisen werde. Die Mitglieder dieser Abtheilungen ersuche Ich, sich am 26. d. Mts. 11 Uhr, in den Ihnen zu bezeichnenden Räumlichkeiten zu versammeln. Zum Referenten bestimme Ich den Ober-Bürgermeister Miquel und zum Korreferenten den Geheimen Finanz-Rath Jencke. Ich behalte Mir vor, nach Abschluß der Abtheilungsberathungen den Wiederzusammentritt des Staatsraths zu bestimmen, und wünsche Ihnen zu Ihrer Arbeit den Segen von oben, ohne welchen menschliches Thun niemals gedeihen kann.“

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Februar.

— Der Kaiser hörte am Donnerstag Abend den kriegsgeschichtlichen Vortrag des Generallieutenants v. Wittich. Am späteren Abende sah das Kaiserpaar die Kaiserin Friedrich und deren Töchter Viktoria und Margarethe als Gäste bei sich zur Abendtafel. Am Freitag Vormittag vollzog der Kaiser die feierliche Uebergabe der dem Kürassierregiment Nr. 3 verliehenen Standarte an die aus Königsberg eingetroffene Abordnung des genannten Regiments, nachdem unmittelbar vorher die Zeremonie der Nagelung und der Weihe dieses Feldzeichens in Gegenwart des Kaiserpaares, der Kaiserin Friedrich und der königlichen Prinzen 2c. im Schlosse stattgefunden hatte. Bei der Uebergabe der Standarte gab der „Kreuzztg.“ zufolge der Kaiser der Zuversicht Ausdruck, daß, „wenn Ich einmal angegriffen, wenn Ich und das Vaterland uns unserer Haut einmal wehren sollten,“ daß dann auch dieses Regiment sich des alten Ruhmes, der alten Heldenthaten seines Chefs würdig zeigen werde. In diesem Sinne übergebe er das neue Feldzeichen dem Regiment als theures Vermächtniß zur Hochhaltung im Frieden und Krieg! — Der Kaiser hat eine ihm durch den Herzog von Ratibor überbrachte Einladung der Provinz Schlesien zu einem im nächsten Herbst bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers in Breslau zu veranstaltenden Feste angenommen, auch die Kaiserin habe ihre Anwesenheit in Aussicht gestellt.

— Kaiserin Augusta vermachte dem von ihr gegründeten Hospital in Ehrenbreitstein durch letzwillige Verfügung die Summe von 5000 Thalern unter der Voraussetzung, daß zur Zeit ihres Todes die Schwestern vom heil. Karl Borromäus in demselben noch die Krankenpflege ausüben werden.

— Der Sultan von Sansibar ist am Donnerstag plötzlich gestorben. Seine Leiche wurde am Donnerstag Nachmittag nach Sansibar gebracht. Die Aerzte Dr. Charlesworth von dem britischen Konsulat und Dr. Martin von dem Panzerschiff „Boadicea“ nahmen eine Untersuchung des Leichnams vor und konstatirten, daß die Araber eine Leichenöffnung nicht zugeben wollen. Der Leichnam bietet keinerlei Anzeichen eines nicht natürlichen Todes dar und sollte am Donnerstag Abend beerdigt werden. Zum Nachfolger des Sultans ist sein Bruder Said Ali erwählt worden. Die Stadt ist ruhig. Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ sollen neuere Nachrichten aus Sansibar den Tod des Sultans als eine Folge von „Sonnenstich“ bezeichnen. Hinzugefügt wird, daß der Argwohn bestand, der Sultan sei eines gewaltsamen Todes gestorben. Der verstorbene Sultan Said Khalifa hat nicht einmal zwei Jahre in Sansibar regiert. Er gelangte erst am 27. März 1888 als jüngerer Bruder des ebenfalls plötzlich verstorbenen Sultans Said Bargasch zur Herrschaft. Der Verstorbene hatte am 28. April 1888 mit der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft den bekannten Vertrag wegen Ueberlassung der Zölle abgeschlossen. Er hat den Vertrag, dessen „schneidige“ Ausführung seitens der Beamten der ostafrikanischen Gesellschaft bekanntlich die Hauptursache zum Ausbruche der Rebellion wurde, seinerseits ziemlich loyal gehalten, dafür sich aber freilich in den strengnational-arabischen Kreisen wenig Sympathie erworben. Welche Bedeutung das Ableben des Sultans haben wird, läßt sich noch nicht übersehen.

— Durch Sonderblatt haben wir unseren Lesern bereits heute Vormittag im Auszug den Kaiserlichen Erlaß an die General-Kommandos mitgetheilt. (Siehe auch telegraphische Nachricht.) Der Erlaß zeigt aufs Neue, wie sehr unserem Monarchen das Wohl selbst der untersten seines Volkes am Herzen liegt. Rechte für die Arbeiter hat der Kaiser in den Arbeitererlassen gefordert, Weiterbildung und schonende Behandlung verlangt der Kaiser für den Soldaten, das sind Forderungen, die die freisinnige Partei namens des ganzen Volkes stets aufgestellt hat; überall wird dem Kaiser wegen seines neuen Erlasses wiederum zugejubelt werden.

— Wie gerüchtweise verlautet, soll die Schweiz beabsichtigen, die ausgesandten Einladungen zu der am 5. Mai in Bern in Frage der Arbeiterbewegung abzuhaltenden Konferenz zurückzunehmen und sich den deutschen Vorschlägen anzuschließen. Den Mächten ist die Kaiserliche Botschaft bereits zugegangen, im österreichischen Abgeordnetenhause wurde am Donnerstag mit Bezugnahme auf die Erlasse des Kaisers folgende Anfrage an Taaffe gerichtet: Erstens: Erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß die Nichterwähnung Oesterreich-Ungarns in der Kabinetsordre mit dem bestehenden engeren Vertrags- und Bundesverhältnisse zusammenhängt, wodurch eine Verständigung beider Staatsgebiete in der Arbeiterfrage selbstverständlich sei? Zweitens: Bejahenden Falls: Steht die österreichisch-ungarische Regierung in diesem Augenblicke auf dem Standpunkt, welchen sie durch ihre Haltung gegenüber den im Vorjahre von der Schweiz ausgegangenen Anregungen eingenommen hat, insbesondere, welche Stellung gedenkt sie in der durch die deutsche Kabinetsordre angeregten Frage einzunehmen?

— Die Aufhebung des Schweineeinfuhrverbots soll angeblich bevorstehen. So wenigstens wollen oberschlesische Blätter wissen. Nach all den traurigen Erfahrungen, die wir in dieser Beziehung seit Wochen und Monaten machen mußten, sind wir solchen Ankündigungen gegenüber sehr ungläubig geworden. Vielleicht handelt es sich nur um eines der nicht mehr ungewöhnlichen Wahlmanöver. Sollte aber doch etwas an der Sache sein, sollte wirklich, wenn nicht die Aufhebung, so doch eine wesentliche Milderung des leidigen Einfuhrverbots im Zuge sein, so würden unzählige Deutsche erleichtert aufathmen. Die freisinnige Partei würde noch die besondere Genugthuung haben, endlich doch eine Maßregel fallen zu sehen, gegen die sie und sie allein lange Zeit unter den schwierigsten Verhältnissen angekämpft. Aber freilich mehr als sonst heißt es hier: Bestätigung bleibt abzuwarten.

— Die chinesischen 1000 Mk. für die Kartellbrüder sind endlich untergebracht. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ verkündet, haben noch die Wahlkreise Niederbarnim, Löwenberg und Ulm je 200 Mk. erhalten, nachdem früher die Kartellbrüder in Teltow und Chemnitz mit je 200 Mk. unterstützt worden sind.

Ausland.

Petersburg, 14. Februar. Die bereits im Jahre 1881 prinzipiell entschiedene Schließung des hiesigen deutschen Hoftheaters ist nunmehr offiziell zum 1. Mai angekündigt worden. Die französische Truppe bleibt bestehen.

Athen, 14. Februar. In einem Telegramm des „Berl. Tgbl.“ wird die Lage in Griechenland thatsächlich als sehr ungemüthlich geschildert; allem Anschein nach werde der König, angesichts der prekären Stellung des Kabinets Trikupis, zur Auflösung des Parlaments schreiten müssen; auch im Heere seien ernste Anzeichen des Mißvergnügens vorhanden. Der König sei jedoch der ernsten Lage vollständig gewachsen.

Lissabon, 14. Februar. Hier sind erneute Kundgebungen geplant worden und zwar von einer größeren Anzahl von Schülern der polytechnischen Lehranstalt. Indessen trat die Polizei dazwischen und verhaftete die Anstifter. Die Klassen wurden bis auf Weiteres geschlossen.

Paris, 14. Februar. Unter dem Vorsitz des Ackerbauministers beschloß der Oberackerbaurath einen Eingangszoll von drei Franks auf ungemahlenen Mais, von fünf Franks auf Maismehl und Maiskleie, ferner einen Zoll von drei Franks auf Reis im Stroh und von acht Franks auf gebrochenen oder entschälten Reis, sowie Reismehl. — Royalistische Studenten brachten gestern dem Herzog Luynes einen Punsch, woran 600 Personen theilnahmen. Republikanische Studenten, denen der Eintritt verweigert wurde, veranlaßten eine Gegendemonstration. Es erfolgten mehrere Verhaftungen. Dem Herzog ist wegen seiner Haltung bei dieser Feier die Erlaubniß entzogen worden, den Herzog von Orleans fernerhin in der Conciergerie zu besuchen. — Der „Temps“ erkennt an, daß die Haltung des Herzogs von Orleans vor Gericht eine gute gewesen. Der Artikel schließt: Der Zwischenfall ist nun abgeschlossen, abgesehen von einer Folge, die ihm Carnot mit seinen Ministern etwa geben wird. Der Präsident und die Regierung seien aber klarblickend genug, um nicht der raschen That des jungen Mannes die Folgen eines Handstreiches eines Prätendenten zu geben.

London, 14. Februar. Auf dem Tische des Unterhauses ist gestern der Bericht der Parnell-Kommission niedergelegt worden. Derselbe enthält 160 Seiten, ist von drei Richtern unterzeichnet und vom rein juristischen Standpunkt aus redigirt. Die Kommission erklärt, die Angeklagten seien nicht gemeinschaftlich Mitglieder einer Verschwörung, um die Unabhängigkeit Irlands herzustellen, erachtet jedoch, daß einige, unter diesen Davitt, die Landliga zu diesem Zwecke organisirt haben. Diese hätten sich verschworen, durch Gewaltmittel und Terrorismus die Landbesitzer verarmen zu machen und aus dem Lande zu treiben. Die Kommission spricht Parnell und die anderen parlamentarischen Abgeordneten von der Anklage des Mangels an Aufrichtigkeit in der Phönixpark-

mordaffäre frei. Die Kommission erklärt den von der „Times“ veröffentlichten Faksimilebrief als Fälschung, erachtet jedoch, daß die Angeklagten das System des Terrorismus nicht verurtheilt, sondern auf demselben bestanden hätten, obgleich sie wissen mußten, daß dadurch Verbrechen erzeugt wurden. Es sei nicht nachgewiesen, daß die Angeklagten in intimen Beziehungen zu bekannten Verbrechern gestanden und daß sie gewußt haben, daß die Clan-na-Gael-Gesellschaft den amerikanischen Zweig der Landliga kontrolire. Es sei jedoch bewiesen, daß sie Beistand von der sogenannten „Physical force party“ erhalten haben; schließlich spricht die Kommission Parnell von aller Verbindung mit den sogenannten „Invicibles“ frei. Hoffentlich hat hiermit dieser sensationelle Prozeß sein endgültiges Ende gefunden.

Kairo, 13. Februar. Stanley hat hier auf einem Bankett eine Rede gehalten, wonach die ägyptische Regierung es gern gesehen hätte, wenn Emin zurückkehrte und seine Provinz im Stiche ließ. Aber schließlich sollte Emin selbst entscheiden, wozu er sich entschließen wolle. — „Da ich sah, daß der Pascha ganz im Bann der Mission stand, die er in Afrika zu erfüllen hätte, und da ich doch auch gern eine definitive Antwort von ihm erhalten hätte, so sagte ich ihm, gut, Pascha, ich schlage Ihnen zweierlei vor: zunächst biete ich an, weiter als Gouverneur über dieses Gebiet zu herrschen, sie erhalten dafür ein jährliches Gehalt von 1500 Pfund und 120 000 Pfund jährlich Subsidien zur Bestreitung der Ausgaben für die Verwaltung des Landes. Sie sagen, Sie lieben die Arbeit, hier bietet sich also die günstige Gelegenheit, Ihrer Neigung Genüge zu thun. Oder ich will Sie in ein Land führen, das ich kenne; es ist so schön, wie Sie es nur irgend wünschen können; Sie können dort in Ruhe leben, weder von Mahdisten noch von revoltirenden Soldaten beunruhigt. Sie sind dort in ständiger Verbindung mit dem Meere und mit der Außenwelt und können auch dort nach Ihrer Neigung walten und schaffen. Sie sollen ein schönes, Ihrer Stellung entsprechendes Einkommen und Subsidien für Ihre Truppen erhalten. Ich bin nicht autorisirt, Ihnen diese Vorschläge zu machen, aber ich kann mich dafür verbürgen, daß man Ihnen alles erfüllt, was ich Ihnen hier sage.“

Provinzielles.

L. **Strasburg,** 14. Februar. In der letzten Generalversammlung des Vorschußvereins wurde der Kaufmann E. G. Wodtke zum Geschäftsführer auf drei Jahre wiedergewählt. Mitgliederzahl 266. Reingewinn 4560 Mark. Von letzterem werden 5 Prozent Dividende gezahlt, ein Betrag soll als Ersatz von schon früher ausgefallenen Forderungen verwendet werden. Das Betriebskapital wurde für das laufende Quartal auf 210 000 Mk. festgesetzt. — Vor einigen Tagen wurde ein im vorigen Sommer desertirter Rekrut dem hiesigen Bataillon wieder zugeführt. Derselbe hatte bei einem Besitzer im Kreise Briesen in Dienst gestanden, und sich, aber als Reservist, beim Bezirks-Kommando gemeldet. Dieses führte zu seiner Verhaftung. — In einem nahen Walde wurden vorgestern blühende Leberblümchen, Schneeglöckchen und Erdbeersträuchlein gefunden.

n **Soldau,** 14. Februar. Auf Beschluß des Gemeinde-Kirchenraths sollen von jetzt ab Zuschauer zu den Trauungen in der Kirche nur gegen eine Gebühr von 10 Pf. zugelassen werden. — Der bisherige Reichstagsabgeordnete der Kreise Neidenburg und Osterode, Herr Rittergutsbesitzer Stephanus-Omulef, hat in dieser Woche vor den Wählern in Neidenburg, heute hierselbst im Faber'schen Gasthause seinen Rechenschaftsbericht erstattet. Er und seine Partei wollen an den Getreidezöllen festhalten, denn unserm Kreise hätten sie Segen gebracht. Natürlich nur den Großgrundbesitzern, zu deren Gunsten ist auch das Schweineeinfuhrverbot erlassen; daß heute das Brod, das Fleisch um fast 40 pCt. im Preise gestiegen sind, das geht die Volksvertreter vom Schlage des Herrn St. natürlich nichts an.

Schneidemühl, 14. Februar. Wie schon wiederholt mitgetheilt, wurden die Lehrlinge, welche die staatliche Fortbildungsschule nicht besuchten, von der über sie hierfür verhängten Polizeistrafe gerichtlich freigesprochen. Nunmehr wurde, wie die „Schn. Ztg.“ mittheilt, die Anklage gegen die Lehrherren erhoben und standen am 12. d. M. 19 der Herren vor dem Richter. Fünf von ihnen sind freigesprochen, da sie nachgewiesen hatten, daß genügende Gründe vorhanden waren für das Fehlen der Lehrlinge, die vierzehn anderen wurden auf Grund des Gewerbeordnungsgesetzes § 120 Absatz 2 nach § 148 des Gesetzes zu 1 bis 6 Mark verurtheilt, indem der Richter ausführte, daß nach diesem Gesetz die Lehrherren verpflichtet seien, ihren Lehrlingen unter achtzehn Jahren die erforderliche Zeit nicht nur zu gewähren, sondern auch dafür zu sorgen, daß dieselben die Schule besuchen.

Krone a. B., 15. Februar. Der Hochstapler, welcher kürzlich sein Wesen in Inowrazlaw trieb, hat sich auch hier sehen lassen. Er gab sich als ehemaliger Gerichtsbeamter, jetziger Lehrer der doppelten Buchführung aus und nannte sich Otto, ließ auch in die hiesige Zeitung eine Anzeige einrücken, in welcher er junge Leute aufforderte, an einem Kursus in der Buchführung theilzunehmen. Er hatte hier bei einer Wittwe ein möblirtes Zimmer gemiethet und sich beköstigen lassen. Heute nun ist er plötzlich verschwunden, ohne der Wittwe das Kostgeld und die Miethe bezahlt zu haben. Er war von kleiner Statur, hatte einen kleinen schon ziemlich weißen Schnurrbart und schon stark melirtes Haar, trug einen grünlichen Ueberzieher, einen dunklen karrirten Anzug und einen braunen Hut. Möchten andere hierdurch vor Schaden gewarnt werden. (Ges.)

Fordon, 14. Februar. Auf der Weichsel herrscht starkes Eistreiben, was den Trajekt sehr erschwert. Vorläufig wird noch mit Personenkähnen übergesetzt. Der Verkehr für Fuhrwerke wird, allerdings nur mit Mühe, bei Tage durch Spitzprähme vermittelt.

× **Danzig,** 14. Februar. Eine Versammlung der Freisinnigen wurde, nachdem sie zwei Stunden getagt, aufgelöst, da die anwesenden Sozialdemokraten Ruhestörungen hervorgerufen hatten.

Danzig, 14. Februar. Hundert Jahre alt wird am 25. März die Wittwe eines Schiffskapitäns, Anna Christine Porrey, geb. Mensel. Die Frau, wohl die älteste Einwohnerin unserer Stadt, befindet sich noch verhältnißmäßig wohl.

Elbing, 15. Februar. Nach der letzthin vorgenommenen Zählung der Bevölkerung unserer Stadt weist dieselbe über 40 000 Einwohner auf.

O **Dt. Eylau,** 14. Februar. Se. Excellenz der Herr Oberpräsident v. Leipziger traf gestern Abend hier ein und fuhr heute nach Radomno, um dort in Angelegenheiten des Baues einer evangelischen Kirche zu verhandeln. Radomno gehört zum evangelischen Kirchspiel Dt. Eylau, ein katholisches Gotteshaus ist dort vorhanden. — In der verflossenen Nacht erbrachen Diebe das Schaufenster des Eisenwaarengeschäfts Buckisch und stahlen 5 Revolver, 4 Pistolen, 1 Tesching und Schießmunition. B. steht zur Zeit im Konkurse.

Osterode, 14. Februar. Der Zimmermann Ludwig Wolinski aus Theuernitz war am 22. vorigen Monats hierhergekommen, um Schweine zu verkaufen. Nach beendigtem Geschäfte hat er mehrere Lokale besucht und ist um 10 Uhr Abends aus dem von dem Fleischergesellen S. und anderen Personen bewohnten Hause in trunkenem Zustande gewaltsam entfernt worden. Seitdem fehlt über den Verbleib des W. jede Spur.

Wehlau, 14. Februar. In der letzten Sitzung der I. Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Königsberg wurde der Kommis K. von hier wegen schwerer Verleumdung einer hiesigen jungen Dame, unter Abänderung eines früher in dieser Sache ergangenen Schöffenurtheils zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Staatsawalt hatte außerdem noch eine Geldbuße von 1000 Mark beantragt.

Königsberg, 14. Februar. Für die Besetzung der Generalsuperintendentur ist, wie wir schon vor mehreren Wochen mittheilten, Herr Superintendent Pöß in Insterburg vom Oberkirchenrath definitiv in Aussicht genommen. Wie man der „J. Z.“ jetzt sagt, steht die Ausführung der Ernennung etwa zum 1. Juli d. J. zu erwarten.

Insterburg, 14. Februar. In der letzten Sitzung der hiesigen Strafkammer erhielt eine Gastwirthfrau aus Goldap eine 8tägige Gefängnißstrafe wegen fahrlässiger Tödtung eines Menschen. Die Frau hatte die Klappe eines geheizten Ofens zu früh schließen lassen, in Folge dessen die Schwester der Angeklagten an Kohlengasoxyd erstickte. (Ostd. Volksztg.)

Gumbinnen, 14. Februar. Von einem schweren Mißgeschick ist der Lehrer einer hiesigen höheren Lehranstalt getroffen worden. In vergangener Woche, so berichtet die „Preuß.-Litt. Ztg.“, starben demselben 2 Kinder an der Bräune: zwei weitere Kinder erlagen in dieser Woche gleichfalls der entsetzlichen Krankheit und die beiden letzten Kinder der beklagenswerthen Ehegatten liegen schwerkrank an derselben Krankheit darnieder.

Bromberg, 14. Februar. Anläßlich der Einführung des zweiten Bürgermeisters, Gerichts-Assessors Wilde vereinigten sich gestern Abend, nach Schluß der Stadtverordneten-Sitzung, die Mitglieder des Magistrats und die Stadtverordneten zu einem Souper in der Weinhandlung von Hermann Krause. (O. P.)

Tremessen, 14. Februar. Bezüglich der auch von uns mitgetheilten Verhaftung des Forstkassenrendanten Struck, geht der „O. P.“ von der Gattin desselben folgende Mittheilung zu: „Wie bereits festgestellt, kann von einer Entwendung nicht die Rede sein, da nur ein Diebstahl vorliegt, der von einer fremden Person an den Geldern begangen worden ist. Die Ermittelung des Diebes ist im Gange und befindet sich die Angelegenheit in den Händen der königl. Staatsanwaltschaft zu Gnesen.“

Posen, 14. Februar. In Sachen der Pröpste v. Jazdzewski und Tasch will der „Goniec Wielk.“ in Erfahrung gebracht haben, daß die Verfügung, nach welcher denselben die Annahme von Reichstagsmandaten von der kirchlichen Behörde untersagt worden ist, von dieser durch den Mangel an Geistlichen in der vereinigten Erzdiözese begründet worden sei. Das genannte Blatt läßt sich alsdann wie folgt vernehmen: „Es kann dem Bischof Niemand verargen, wenn er dem Geistlichen die Wahrnehmung der Seelsorge in der Parochie anbefiehlt; aber wenn ein Geistlicher für eine geeignete und ausreichende Vertretung sorgt, und wenn diese Vertretung durchführbar ist, so ist ein derartiges Verbot eine offenbare Einschränkung der bürgerlichen Rechte, die ein Weltgeistlicher besitzt. — Umständliche Erörterungen führen hier zu Nichts. — Dasselbe ist eine Zeit lang auch während des Regiments des Grafen Ledochowski, der damals nur ein Römling, noch kein Pole war, praktizirt worden. Wozu aber hier sich darüber aufhalten, da heute auf dem erzbischöflichen Stuhle ein Kirchenfürst sitzt, der ausdrücklich erklärt, daß er ein Deutscher sei und nicht der Nation seiner Heerde angehöre.“

Lokales.

Thorn, den 15. Februar.

— [Die Kaiserlichen Erlasse, die Arbeiterfrage betreffend,] sollen, höherer Anordnung zufolge, in Plakatform gedruckt, in allen Fabrikräumen, Werkstätten bezw. Wirthshäusern der Städte, bezw. Ortschaften angeschlagen werden. In größeren Etablissements mit mehreren Arbeitsräumen ist jedem desselben ein Plakatexemplar anzuheften.

— [Personalien.] Die Wahl des Stadtraths und Syndikus Schustehrus zum unbesoldeten Beigeordneten (zweiten Bürgermeister) der Stadt Thorn ist bestätigt worden. — Der Gutsverwalter Donner zu Schwirsen ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Zelno, Kreis Thorn, ernannt.

— [Stellenbesetzung.] Wie verlautet, soll die Stelle des verstorbenen Regierungs-Kommissars Rex wieder besetzt werden, und es ist hierfür der Polizei-Kommissar Sigmund in Danzig in Aussicht genommen. Herr S. stammt aus dem Kreise Löbau, schreibt, spricht und übersetzt fertig polnisch und hat bereits wiederholt polnische Versammlungen überwacht.

— [Entlassung der Reserve und Rekruten Einstellung.] Durch kaiserliche Ordre vom 6. Februar ist Folgendes bestimmt worden: Die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften hat bei denjenigen Truppen, welche an den Herbstübungen theilnehmen, in der Regel am 2., ausnahmsweise am 1. oder 3. Tage nach Beendigung derselben beziehungsweise nach dem Wiedereintreffen in den Standorten stattzufinden. Für das Fuß-Artillerie-Regiment von Hindersin (Pommersches Nr, 2) ist der 29. August, für alle übrigen Truppentheile der 30. September der späteste Entlassungstag. Die zu halbjähriger aktiver Dienstzeit im Mai beziehungsweise November eingestellten Trainsoldaten sind am 31. Oktober 1890, beziehungsweise am 30. April 1891 zu entlassen, die Oekonomie-Handwerker am 30. September 1890. Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe hat bei der Kavallerie grundsätzlich erst nach Wiedereintreffen in den Standorten von den Herbstübungen, baldmöglichst nach dem 1. Oktober 1890, bei den übrigen Truppentheilen in der Zeit vom 3. bis 8. November 1890. zu erfolgen; die für das Fuß-Art-Regt. v. Hindersin (Pommersches Nr. 2), die Unteroffizier-Schulen, ferner die als Oekonomie-Handwerker ausgehobenen Rekruten sind am 1. Oktober 1890 und die Trainsoldaten für den Frühjahrstermin am 1. Mai 1890 einzustellen.

— [An Wechselstempelsteuer] sind im Ober-Post-Direktions-Bezirk Danzig im Monat Januar d. J. 7313 Mk. und in der Zeit 1. April 1889 bis Ende Januar 1890 80 134 Mk. eingenommen, das sind gegen die Einnahme im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres 3274 Mk. weniger.

— [Die deutschfreisinnigen Wähler] erinnern wir daran, daß morgen Sonntag, den 16. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im Viktoria-Saale die Versammlung stattfindet, in welcher Herr Landgerichtsrath a. D. Stadtrath Rudies sich seinen Wählern vorstellen wird.

— [Vorschuß-Verein Thorn, E. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.] Die Mitglieder machen wir auf die am nächsten Montag den 17. d. Mts., Abends 8 Uhr im Schützenhause stattfindende Hauptversammlung aufmerksam. Auf der Tagesordnung stehen Wahlen und Vertheilung der Dividende für 1889.

— [Soiree.] Die Leipziger Quartett- und Konzert-Sänger unter Direktion des Herrn Robert Engelhardt haben gestern im Gar[ten]saale des Schützenhauses ihre erste diesmali[ge] Soiree gegeben. Der Besuch war ein se[hr] zahlreicher, Herr E. möge daraus ersehen, da[ß] er in unserem Ort beliebt ist und das Publikum die Ueberzeugung hat, daß eine Gesellschaft unter seiner Direktion nur aus lobenswerthen Kräften bestehen kann. Was gestern gebot[en] wurde, entsprach diesen Voraussetzungen, Sä[n]ger, Komiker, Tänzer fanden Beifall, d[er] Damen-Imitator Herr Dyberg errang ei[nen] durchschlagenden Erfolg. Wir empfehlen heute Abend stattfindende Soiree gern allen Freunden eines gesunden Humors.

— [Der Fecht-Verein fü[r] Stadt und Kreis Thorn] be[geht] morgen Sonntag, den 16. d. Mts., im W[iener] Cafee-Mocker sein fünftes Stiftungsfest. Die Konzertmusik wird von der Kapelle des 21. Rgts ausgeführt. Näheres ergeben die Bekanntmachungen des Vereins. Das Publikum findet hierbei die beste Gelegenheit, durch zahlreichen Besuch dem Vorstande für die uneigennützige Thätigkeit Anerkennung zu beweisen.

— [Besitzveränderung.] Herr Wurstfabrikant Kuttner hat das für 19 500 Mk. erworbene Grundstück Neue Kulmer Vorstadt Nr. 78 für 22 500 Mk. an Herrn Abdeckereibesitzer Lüdtke weiter verkauft.

— [Schwurgericht.] In zweiter Sache begann gestern Nachmittag 5 Uhr die Verhandlung gegen den Mühlenbauer Michael Lemke aus Zaworze, den Stellmacher Leon Zielinski aus Osieczek, die des wissentlichen Meineids in zwei Fällen angeklagt sind und wider den Käthner Andreas Goszka aus Piwnitz, gegen den die Anklage auf Meineid in einem Falle lautet und wider den Besitzer [illegible] Zwicklinski, welcher der Verleitung zum Meineid angeklagt ist. Den 3 Erstangeklagten wird zur Last gelegt, in der Strafsache gegen den Viertangeklagten Zwicklinski, der sich wegen Körperverletzung zu verantworten hatte, vor dem Amtsgericht zu Briesen bezw. der Strafkammer zu Thorn einen falschen Eid geleistet zu haben, der Viertangeklagte Zicklinski ist beschuldigt, dieselben durch Geschenke und Versprechungen hierzu verleitet zu haben. Zweiundvierzig Zeugen sind geladen. Die Sitzung wurde 8 Uhr Abends aufgehoben, nachdem 12 Zeugen vernommen waren. Die Geschworenen bejahten heute die Schuldfragen und es wurden verurtheilt: Lemke und Zielinski zu je 5 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer, Goszka zu 4 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre, Zwicklinski zu 12 Jahren 8 Monaten Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre.

— [Bitte.] In dem Hause des Herrn Fleischermeisters Scheda, in welchem vorgestern Abend das Schadenfeuer ausgebrochen war, bewohnt die erste Etage der Königl. Kreis-Bauinspektor Herr Klopsch. Derselbe hat sofort nach Ausbruch des Brandes die Akten des Kreisbauamts in Sicherheit bringen lassen, dabei sind Mappen mit Zeichnungen, Schulen und Domainen betreffend, abhanden gekommen. Herr K. bittet, ihm diese Mappen wieder zuzustellen, die Zeichnungen haben nur für die Regierung einen Werth.

— [Unglücksfall.] Als gestern Abend der Amtsvorsteher Krüger aus Mlinietz auf dem Heimwege aus der Stadt die Leibitscher Chaussee unfern der Kirchhöfe passirte, fiel er beim Ordnen des Gefäßes so unglücklich vom Wagen, daß er das Genick brach und sofort seinen Tod fand. — Auf der Strecke zwischen Thorn und Ostaszewo sind gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr einem Arbeiter von einem Eisenbahnzuge beide Beine abgefahren worden.

— [Gefunden] ein Packet mit 10 bunten Taschentüchern in der Nähe des Grundstücks des Herrn Stadtrath Engelhardt, ein Portemonnaie mit über 4 Mark auf dem Altstädtischen Markt, 10 Mark in der Nähe des großen Bahnhofs. — Ferner ein Quittungsbuch auf den Namen der Wittwe Wolter lautend in der Breitenstraße, ein Sack Kleie in der Mauerstraße; zugelaufen ist ein brauner Hund im Hause Neu Kulmer-Vorstadt Nr. 12. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 7 Personen, darunter ein Arbeiter, der sich des Hausfriedensbruches und der Sachbeschädigung schuldig gemacht hat, ferner ein Mann, der vom Bahnhof Kohlen und ein Arbeiter, der überführt ist, einen Sack Futtermehl entwendet zu haben.

— [Von der Weichsel.] Das Wasser ist seit gestern gestiegen. Heutiger Wasserstand 0,83 Mtr. — Schwaches Eistreiben in der rechten Stromhälfte.

Eingesandt.

Nur derjenige Wähler ist am 20. Februar auf dem richtigen Platze, welcher seine Stimme keinem „Lebensmittelvertheuerungskandidaten“ keinem Konservativen, sondern Herrn Landgerichtsrath a. D. Stadtrath Rudies giebt. C. A Hiller.

Kleine Chronik.

* London, 12. Februar. Gegen das Parlamentsmitglied Isaac unternahm heute eine Dame, mit welcher derselbe intime Beziehungen unterhalten hatte, während seines Besuchs bei ihr einen Erpressungs- und später einen Mordversuch. Isaac trug eine schwere Schußwunde im Arm davon. Die Attentäterin wurde verhaftet.

* Das Opfer eines Pistolenduells wurde in Freiburg i. Br. der aus der Rheingegend stammende Mediziner S. Die Ursache des Duells war eine „antisemitische" Beleidigung, die ein Korpsstudent dem Verblichenen zugefügt hatte, der gerade sein Staatsexamen glücklich beendete. Ob das dortige Rektorat eine Untersuchung dieser Angelegenheit eingeleitet hat, wird nicht mitgetheilt.

Submissions-Termine.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt (Direktionsbezirk Bromberg) **Posen.** Verkauf der angesammelten alten Schienen, Brackmaterialien im ungefähren Gesammt-Gewichte von 780 000 kg. Angebote bis 27. Februar, Vorm. 11 Uhr.

Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Thorn. Vergebung der Lieferung der zur Unterhaltung des Holzbelages auf der Weichselbrücke bei Thorn für 1890/91 erforderlichen Hölzer. Angebote bis 28. Februar, Vormittags 11 Uhr.

Königl. Fortifikation Thorn. Vergebung der in der Zeit 1. April 1890/91 erforderlich werdenden Dachdecker-, Klempner-, Glaser- und Schornstein-Reinigungs-Arbeiten, sowie der Lieferung des in diesem Zeitraum nöthig werdenden Bedarfs von Grassaamen. Termin 1. März d. J., Vormittags 11 Uhr.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 15. Februar.
(v. Portatius u. Grothe.
Matt.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	52,75	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	32,75	„	—,—	„
Februar	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	—,—	„	32,75	„	—,—	„

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 15. Februar.

Fonds: schwächer.			14. Febr
Russische Banknoten		222 00	221,30
Warschau 8 Tage		221,40	221,00
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$%		102,90	103,00
Pr. 4% Consols		106,50	106,50
Polnische Pfandbriefe 5%		66,50	66,20
do. Liquid. Pfandbriefe		fehlt	61,00
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.		100,50	100,75
Oesterr. Banknoten		172,00	172,05
Diskonto-Comm.-Antheile		240,50	240,40
Weizen:	April-Mai	197,70	197,70
	Juni-Juli	196,20	196 00
	Loco in New-York	$86^1/_{10}$	$85^1/_2$
Roggen:	loco	173,00	173,00
	April-Mai	170,50	170,20
	Mai-Juni	170,00	169,75
	Juni-Juli	169,70	169,50
Rüböl:	April-Mai	66.80	66.00
	September-Oktober	fehlt	fehlt
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	52 90	52,50
	do. mit 70 M. do.	33,40	33,20
	Februar 70er	32,90	32,90
	April-Mai 70er	33 10	33 00

Wechsel-Diskont 5%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $5^1/_2$%, für andere Effekten 6%.

Danziger Börse.

Notirungen am 14. Februar.

Weizen. Bezahlt inländischer hellbunt 124 Pfd. 183 Mk., 129/30 Pfd. 187 M., weiß 126 Pfd. 186 M., Sommer- 114/5 Pfd. 170 M., 125 Pfd. 184 M., polnischer Transit gutbunt 128 Pfd. 140 M., hellbunt 127/8 Pfd. 141 M.

Roggen. Inländischer ohne Handel, Transit flau und niedriger. Bezahlt russischer Transit 125/6 Pfd. 110 M., 128 Pfd. 109 M. schmal 116/7 Pfd. 106 M.

Gerste kleine 102 Pfd. 130 M., russ. 97—112 Pfd. 98—121 M., Futter- 97 M.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 4,30 M.

Rohzucker etwas besser. Rend. 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 11,90—12,00 M. Gd. per 50 Kilogr. inkl. Sack.

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 15. Februar 1890.

Wetter: kalt.

Weizen matter, fein hochbunt 130 Pfd. 178 M., hellbunt 127/8 Pfd. 176 M., bunt 125 Pfd. 170/2 M.

Roggen matter, fein 122/3 Pfd. 165 M.

Gerste Mittelwaare 128—136 M., Futterwaare 118 bis 125 M.

Erbsen Futterw. 136—142 M. je nach Trockenheit.

Hafer 154—160 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind-R.	Stärke.	Wolkenbildung.	Bemerkungen
14.	2 hp.	770.8	— 1.7	E	2	6	
	9 hp.	770.5	— 3.5	E	2	10	
15.	7 ha.	769.3	— 3.6	NE	2	10	

Wasserstand am 15. Februar, 1 Uhr Nachm.: 0,83 Meter.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Berlin, 15. Februar. Das „Armee-Verordnungsblatt" bringt eine Kabinetsordre über die Organisation der Armee-Korps; im Religionsunterricht soll Gottesfurcht, Glaubensfreudigkeit, Strenge gegen sich, Duldsamkeit gegen Andere hervorgehoben werden. Im Geschichtsunterricht soll besonders die Gegenwart, die neuere und die neueste Geschichte Deutschlands stärker betont werden. Aus dem Alterthum und Mittelalter soll nur auf das Heldenthum und historische Größe exemplifizirt werden. In der Geographie, politischen wie physikalischen, besonders der deutschen im Auschlusse an geschichtliche müssen die Schüler mit dem Vaterlande auf das Innigste vertraut sein, die des Auslandes verstehen und würdigen lernen. Das Deutsche ist der Mittelpunkt des gesammten Unterrichts, die deutsche Literatur, Sagen sind neben dem klassischen Alterthum zu bevorzugen, fremde Sprachen auf praktischen Gebrauch zu lehren. Eine weitere Kabinetsordre schärft ein, jedem Soldaten solle gesetzliche, würdige, gerechte Behandlung zu Theil werden, weil dieselbe die Grundlage von Dienstfreudigkeit, Hingebung zum Beruf, Liebe und Vertrauen zu Vorgesetzten weckt und fördert. Die kommandirenden Generäle werden angewiesen, Meldungen von Mißhandlungen, sowie die Namen der Vorgesetzten resp. Ahndungen dem Kaiser zugehen zu lassen. (Bereits durch Extrablatt veröffentlicht.)

Statt besonderer Meldung.

Kaufmann **Richard Wolff**
Martha Wolff geb. Einsporn
Vermählte.

Friedeberg N./M. Thorn.

Am 13. d. Mts. früh entschlief nach kurzem schweren Leiden mein bisheriger treubewährter Hausdiener

Theophil Pranger

in seinem eben vollendeten 25. Lebensjahre.

Er ist mir und meinem Hause eine langjährige, selten treue Hilfe gewesen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Thorn, den 15. Febr. 1890.

D. Braunstein
und Familie.

Danksagung.

Für die Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer lieben Tochter und Schwester **Ida Luckow** und für die reichen Blumenspenden, welche der Entschlafenen zu Theil wurden, sagen wir hierdurch Freunden und Bekannten herzlichsten Dank. Herzlichen Dank auch dem Herrn Pfarrer **Rühle** für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der bisherigen Hilfsförsterei **Ollek** nebst 1 bis 5 ha Land vom 1 April cr. ab auf 6 Jahre haben wir einen Bietungstermin auf

Montag, den 24. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle angesetzt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen auch vorher im Bureau 1 unseres Rathhauses eingesehen werden können.

Bemerkt wird dabei, daß die Hälfte des jährlichen Pachtgebots sofort im Termine als Bietungscaution hinterlegt werden muß.

Thorn, den 11. Februar 1890.

Der Magistrat.

Deutschfreisinniger Wahlverein.

Die Mitglieder des Vereins, sowie alle Gesinnungsgenossen im Reichstags-Wahlkreise Thorn-Kulm-Briesen laden wir zu einer

Versammlung

am Sonntag, d. 16. Febr., Vormittags 11 Uhr
in den
Victoria-Saal

hiermit ein.

Der **Reichstags-Kandidat** der deutschfreisinnigen Partei,

Herr Landgerichtsrath a. D. Stadtrath Rudies,

wird die Güte haben, die Anschauungen der deutschfreisinnigen Partei über die politische Lage und die Ziele der Partei kurz darzulegen.

Der Vorstand.

Deutschfreisinniger Wahlverein.

Wahlaufrufe und Stimmzettel

für den Reichstags-Kandidaten
Landgerichtsrath a. D. Stadtrath

Rudies-Thorn

ersuchen wir die Herren **Vertrauensmänner** in Stadt und Land rechtzeitig in der **Expedition der „Thorner Ostdeutschen Zeitung"** in Empfang zu nehmen.

Schützenhaus Thorn.

Heute Sonnabend

letzte Soiree

der

Leipziger Sänger.

Handwerker-Verein.

Dienstag, den 18. Februar
im Victoria-Saale

Fastnachts-Vergnügen,

bestehend aus Instrumental-Concert, verbunden mit Theater-Aufführung:

„Hermann u. Dorothea"

Liederspiel von D. Kalisch. Musik v. Leng.

Nachher: **Tanz.**

Nur Mitglieder und deren Angehörige haben gegen Eintrittsgeld von 30 Pfg. pro Person Zutritt.

Der Vorstand.

Mittwoch, d. 19. Februar 1890
Abends 7 Uhr
in der Aula des Königl. Gymnasiums

Oeffentliche Sitzung

des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. **Festvortrag:** „Die Krankenpflege in alter und neuer Zeit" (Herr Sanitätsrath Dr. Lindau).

Im Namen des Vereins beehrt sich zum Besuche der Sitzung ergebenst einzuladen

Der Vorstand des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Vorläufige Anzeige.

Aula der Bürgerschule.

Donnerstag, den 20. Febr. cr.

IV. Sinfonie-Concert.

Numm. Sitzplatz 1 Mk., Stehplatz 50 Pfg.
Sinfonie Nr. 4 B-dur von Niels W. Gade.

Friedemann,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Photoplastisches Kunst-Cyklorama.

Einzig in der Welt.

Naturgetreue Wiedergabe der **Pariser Welt-Ausstellung, Stierkämpfe in Spanien, Partieen aus den Urwäldern** 2c. 2c.

Prämiirt mit **28 goldenen u. silbernen Medaillen** in Wien, Paris, Berlin, Philadelphia 2c. 2c.

Nur einige Tage zu sehen **im großen Saale des**

Schützenhauses.

Geöffnet von **Sonntag Nachmittag ab täglich** von 9 Uhr früh bis 9 Uhr Abends.

Entree 50 Pf., Kinder 20 Pf.

Fürstenkrone.

Bromberger Vorstadt, 1. Linie.

Dienstag, den 18. Februar:

Großer Fastnachtsball,

wozu ergebenst einladet

C. Hempler.

Zu dem am **16.** dieses stattfindenden

Tanzkränzchen

lade ich meine verehrten Gönner ergebenst ein.

Anfang 4 Uhr.

B. Grajewski, Wollmarkt.

Der

Fecht-Verein

THORN

begeht sein

5. Stiftungs-Fest

am Sonntag, den 16. Febr. cr.
in den Räumen des

„Wiener Café", Mocker.

Großes

Militär-Extra-Concert

ausgeführt von der Capelle des Inf.-Regts. von Borcke (4. Pom.) Nr. 21 unter persönlicher Leitung des Königl. Militär-Musik-Dirigenten Herrn **Müller.**

Tombola

ganz besonders reichhaltig.

Zur Verloosung

kommt u. A.:

Ein dreijähriger, fingerzahmer

Kakadu

(Pracht-Exemplar).

Nach dem Concert ein: **Tänzchen.**

Anfang Nachmittags 4 1/2 Uhr.

ENTRÉE: Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte a Person 30 Pf., Nichtmitglieder a Person 50 Pf., **Kinder** in Begleitung Erwachsener **frei.**

Der Vorstand. Das Fest-Comité.

Museum.

Sonntag, den 16. d. Monats:

Concert

mit nachfolgendem **Tanz.**

P. Schulz.

Museum.

Dienstag, den 18. d. Monats:

Großer

Fastnachts-Maskenball.

Anfang **8** Uhr. Zuschauer 50 Pf. Entree.

Das Comitee.

Maskenanzüge sind von 6 Uhr ab im Lokal zu haben.

Extra-Beilage!

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extrabeilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit des **ächten Gesundheits-Kräuter-Honigs von C. Lück in Colberg** handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen. Niederlage einzig und allein in **Thorn** in der **Raths-Apotheke** von **Apotheker Schenck.**

Der heutigen Nummer liegt ein Flugblatt der deutschfreisinnigen Partei „Arbeiter in Stadt und Land" bei.

Hierzu eine Beilage und ein „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 40 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“
Sonntag, den 16. Februar 1890.

Berliner Brief.

Von Karl Böttcher.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 14. Februar.

Wie? In Berlin soll ein in die Abgründe des Elends gerathener Mensch verhungern können? In einer von den höchsten Errungenschaften des Jahrhunderts erstrahlenden Millionenstadt, wo oft fabelhafte Summen auf's Leichtfertigste hinausgeworfen werden, wo Tausende von theilnehmenden Herzen klopfen, wo das Adreßbuch zehn engbedruckte Seiten „Wohlthätigkeits-Vereine“ aufzählt, wo die organisirte Armenpflege laut der Jahresberichte so schöne Erfolge erzielt, wo man bereits für wenige Pfennige den gröbsten Hunger stillen kann, wo sich im Strudel der Massen Niemand irgend welche Gene aufzulegen braucht — in einer solchen Stadt soll der Hunger ein Opfer fordern dürfen? Trotzdem — letzte Woche wurde auf dem Dönhoffplatz ein Mann gefunden, der vor Hunger lautlos zusammengebrochen war. Wie es in der Reichshauptstadt dahin kommen kann? Höchst einfach. Da ist ein solch' Unglücklicher arbeitslos. Wochenlang keucht er bei den gewaltigen Entfernungen treppauf, treppab — es findet sich keine Beschäftigung. Vielleicht wird er noch krank; die letzte kleine Baarschaft verschwindet um so rascher. Alle Habe — im Leihhaus, der vorhandene kleine Kredit — erschöpft, die Miethe für die Schlafstelle — unbezahlt. Er nimmt jetzt das Mittagsmahl in der Volksküche ein, einem Ort, den er sonst ängstlich mied. Nun ist auch das Geld zu diesen Genüssen nicht mehr vorhanden. Er hungert schon einen ganzen Tag. Was thun? Die Noth macht erfinderisch. Er wendet sich an einen Armen-Verein, wartet stundenlang, bis er unter den Hunderten der anwesenden Nothleidenden an die Reihe kommt. Er muß unverrichteter Sache abziehen, weil ihm irgend ein Legitimationspapier fehlt, das er bei der Qual des Hungers vergessen, vielleicht auch, weil er glaubte, daß die Noth ihn am besten legitimire. Er grübelt von Neuem, was er thun könne. Der Hunger zwingt zur Kapitulation, der Arme entschließt sich zum Betteln. Er läutet an irgend einer Wohnung. Vor dem Oeffnen hört er das Einhaken der Sicherheitskette. Kaum hat er seine Noth herausgestottert, so schlägt man ihm die Thür vor der Nase zu. Auf der Straße angelangt, vergrößern sich die Hungerqualen. Wie wärs, wenn er einen Vorübergehenden anspräche? Er unterläßt es, weil er fürchtet, für einen Schwindler gehalten und dem nächsten Schutzmanns-Posten angezeigt zu werden. Sein Weg führt ihn an dem Schaufenster eines Banquiers vorbei. Der goldbelegte Raum jenseit der blanken Scheibe erscheint ihm wie eine unerreichbar ferne, paradiesische Welt. Jetzt sieht er eine Volksküche. Die verlumpten Gestalten, welche da herauskommen und noch für wenige Pfennige den Hunger stillen konnten, betrachtet er wie Aristokraten von den obersten Zehntausend. Ach, jetzt weiß er, wie herzlos und kalt und brutal und roh und unbarmherzig die Weltstadt sein kann! Was thun, wenn alle Thüren und alle Herzen verschlossen sind und sich zum Geben keine Hand bereit zeigt? Inzwischen ist wieder ein Tag vergangen. Was Wunder, wenn der Gequälte unter dem mächtigen Druck von Noth, Entbehrung, Entsagung inmitten des weltstädtischen Wirrwarrs zusammenbricht, wie es dem Armen auf dem Dönhoffplatz erging! Freilich, für ihn kam nun Hilfe. Unter der Menschenmenge, die sich rasch angesammelt hatte, wurde sofort eine Kollekte veranstaltet, allerhand Adressen flogen ihm zu, wo Arbeit zu finden sei und wo er sich Unterstützung holen könne, und zwei Herren faßten ihn unter die Arme und geleiteten ihn nach dem nächsten Restaurant. Guten Appetit!

Angesichts eines solch' düsteren Berliner Bildes möchte man beinahe jenem Pennbruder Recht geben, der seine Ansicht über die Reichshauptstadt gegenüber einem Kollegen dahin zusammenfaßte: „Weeß de, Willem, wat nämlich det Kamerun is, det is ne janz andre Jejend wie Berlin. Wat?“ — „Allemal,“ bestätigt Wilhelm. — „Da scheint et ooch viel billiger zu sind. Wat? Wie?“ — „Allemal.“ — Dieser geistvolle Dialog wurde auf dem Anhalter Bahnhofe geführt, als an einem Abend der letzten Woche 9 Offiziere und 25 Unteroffiziere den Zug bestiegen, um zur Verstärkung der deutschen Schutztruppen die Reise nach Afrika anzutreten. Mit welch' eigenthümlichen Gefühlen das anwesende zahlreiche Publikum diese kräftigen Gestalten betrachtete! Was ihnen alles bevorstehen mag! Welche Gefahren auf sie lauern mögen und wie oft sie in weiter Ferne an die deutsche Heimath denken werden! . . . Aber dann, wenn es auch für sie wieder einmal im Sonnenbrand heißt: „Wieder nach Hause.“ Nach so viel Gefahrent, so viel unter freiem Himmel verbrachten Nächten, in welchen höchstens ein melancholisches Signal durch die tiefe Stille ertönte, während unter den Zelten der beweglichen Leinwandstadt ein kleines Licht nach dem andern verlöschte und mancher Kopf, in die Hände gelegt, an die Mutter daheim dachte und sich fragte: Was wird die arme, alte Frau jetzt thun? — wieder nach Hause. Und zwar mit dem Bewußtsein, als braver deutscher Soldat auch in weiter Ferne dem Vaterlande treu gedient zu haben. O diese Freude, die kaum ihres Gleichen kennt! — Ein Pfiff durch die mächtige Bahnhofshalle — der Zug sauste davon, der Rauch verwehte. Lebt wohl!

Was für sogenannte „Schlechtigkeit“ in dieser Weltstadt herumgrassirt, daran wurde man letzte Woche auch durch die Ueberführung eines Briefkastens gemahnt — den in verschiedenen Kreisen leider nur zu bekannten „Denunziations-Briefkasten“ am Molkenmarkt, der von da nach dem neuen Polizeigebäude verlegt ist. Wie sehr dieser Kasten in Anspruch genommen wurde, mag die Thatsache beweisen, daß er täglich sechs Mal vollständig gefüllt war. Wie viel falsche Denunziationen da mit untergelaufen sein mögen — solche, die nur dazu dienten, die Behörde irre zu führen oder einem lieben Nachbar etwas am Zeuge zu flicken, und wäre es nichts weiter, als die Unbequemlichkeit eines polizeilichen Verhörs. Wie viel rachsüchtige Herzen nach diesem Briefkasten geschlichen sein mögen! Wie oft er aber auch dazu gedient haben mag, den wirklich Schuldigen der verdienten Strafe zu überliefern!

Trotzdem — überschäumende Fröhlichkeit giebt es genug in Berlin. Das wußten wieder drei wackere Skat-Brüder zu beweisen. Wenn nach Schopenhauer das Spiel „der deklarirte Bankerott aller Gedanken“ ist, so ließen diese Herren ihren — Bankerott gleich auf einem Möbelwagen herumfahren. Sie befrachteten denselben mit dem unvermeidlichen Faß Bier, mit Tischen und Stühlen, setzten sich zum Skat, und die Fahrt begann. Allerdings, wo wäre nicht schon überall geskatet worden: sei es auf dem Gipfel des Mont-blanc, sei es im entlegenen Stollen eines Bergwerks, sei es auf dem Vesuv Angesichts des Golf von Neapel, sei es inmitten der Schnee- und Eismassen des Nordpols. Aber die Verrücktheit der „Drei vom Möbelwagen“ imponirte, und lachend folgte ihnen eine große Menge.

Feuilleton.

Der kleine Jacques.

Roman von Jules Claretie.

39.) (Fortsetzung.)

Ein letzter, fast heftiger Auftritt mit Klara hatte Mortal zur Entscheidung gedrängt. Seine Frau hatte es ihm geradezu gesagt, sie hielte es für ihre Pflicht, die Szene zwischen ihr und Rambert dem Gericht zu offenbaren.

„Für eine Pflicht?“ wiederholte er.

„Ja.“

„Welche Thorheit! Das hieße einfach Dich selbst entehren “

„Wieso verderben?“

„Zum mindesten entehren.“

„Weshalb?“

„Weil ganz Paris, sobald es erfährt, daß Du diesen Mann zu Paul Laverdac geschickt hast, sagen wird, es habe sich um ein Stelldichein gehandelt und Laverdac sei Dein Geliebter gewesen.“

„Wie aber, wenn dieser Mann unschuldig wäre und ein Wort von mir genügte, seine Unschuld zu beweisen?“

„Was könnte ihm Dein Zeugniß wohl nützen? Warst Du etwa in Beaujon, als der Mord stattfand? Was würdest Du also aussagen können. Ueberhaupt ist dieser Rambert aber schuldig.“

„Woher weißt Du das?“

„Ich werde Dir, wie ich Dir versprochen habe, den Beweis seiner Schuld liefern, denn ich sehe, es thut wirklich Noth.“

„Allerdings thut es Noth, denn alle Deine bisherigen Einwendungen würden mich nicht daran hindern, geradeswegs zu dem Untersuchungsrichter zu gehen und ihm alles zu sagen, was ich weiß.“

Klara konnte ihrem Manne in ihrem überreizten Zustande entschieden gefährlich werden und Mortal sah ein, daß er nur durch einen schnellen, gewagten Schritt dieser Gefahr zu entrinnen vermochte.

Aus diesem Grunde hatte er ein Auskunftsmittel ersonnen und jeder Gefahr Trotz bietend die Zelle des Angeklagten betreten.

Doch als er nun vor ihm stand, konnte er sich nicht zum Worte entschließen, sondern verharrte eine Weile in zögerndem Schweigen. Auch Rambert sprach kein Wort. Er lehnte erschöpft seinen Rücken gegen die Mauer, hüstelte und schien kaum zu denken oder zu sehen.

Endlich trat Mortal plötzlich auf ihn zu und begann kalt und mit berechneter Langsamkeit:

„Rambert, wissen Sie, daß Alles gegen Sie zeugt, wie Sie sich auch vertheidigen mögen, und daß Sie eigentlich schon ein Verurtheilter sind? Ja, ein Verurtheilter,“ sagte er nochmals, indem er auf jede einzelne Silbe Nachdruck legte.

„Ich weiß es,“ antwortete Rambert, ohne sich zu regen und wie einer, der mit Allem im Leben abgeschlossen hat.

„Und doch sind Sie unschuldig,“ fuhr Mortal kein Auge von Rambert verwendend fort.

„Gewiß!“ versetzte dieser einfach.

Dabei stand er noch immer regungslos, mit starrem Blick und in tiefes Nachdenken versunken.

„Wissen Sie, wer Paul Laverdac ermordet hat?“ fragte Daniel weiter.

„Wenn ich es wüßte, so würde ich es sagen. Aber woher sollte ich es wissen?“

„Wenn Sie es nicht wissen, dann sind Sie verloren.“

„Vollständig.“

„Und Sie ergeben sich so ohne Weiteres, Sie sagen sich vom Leben los und bieten Ihren Kopf der Guillotine dar?“

„Ja wohl, ich lasse alles ruhig über mich ergehen; bin ich doch ein elender armer Teufel, dem doch kein Protestiren etwas nützen würde, und den Jedermann im Voraus für den Mörder hielt und hält.

„Und Sie lassen nicht einmal eine Klage darüber laut werden?„

„Soll ich am Ende gar noch weinen?“

„Haben Sie Kinder, Rambert?“

„Ich habe ein Kind, ja, eins,“ wiederholte Rambert, dem das Wort „Kind“ für einen Augenblick seine Energie, sein Bewußtsein und seinen Glauben wiedergab. „Ich habe einen kleinen Knaben, der so schön wie ein Engel und so süß wie das liebe Brot ist. Möchte es dem armen, kleinen Jungen besser in der Welt gehen, als mir! Nur ihn beklage ich in der weiten Welt, nur ihn und seine Zukunft, alles übrige läßt mich gleichgiltig.“

„Und was soll aus Ihrem Kinde werden?“

„Was aus ihm werden soll?“

„Ja.“

„Ach, gerade bei dem Gedanken an meinen Knaben kehrt sich mir das Herz um,“ sagte Rambert mit dem Ausdruck tiefsten Schmerzes und rathlos die Achseln zuckend. „Ja, was soll aus dem Kleinen werden, wenn ich nicht mehr bin? Vorläufig ist Arthez noch da, Pascal Arthez . . . Aber Herr Arthez kann sterben. Genug, sprechen wir nicht mehr davon, mein Herr; weshalb an so etwas denken? Es würde nichts ausmachen, die wenigen Stufen zur Guillotine hinaufzusteigen, wenn ich nicht mein Kind im Elend zurückließe.“

Rambert war jetzt gewissermaßen aus einem Traume erwacht; sein Mund war plötzlich beredt und in seinen Augen blitzte ein eigenthümliches Feuer auf. Ja, als er von seinem Kinde sprach, war er ein ganz anderer Mensch geworden.

Als Daniel Mortal einige Tage zuvor sich mit Herrn Dubois des Aubrays und dem Gefängnißarzte über den Angeklagten unterhalten, hatte er den Doktor sich folgendermaßen über den Gefangenen äußern hören:

„Er ist ein ganz sonderbarer Kerl, denn bei der Größe des ihm zur Last gelegten Verbrechens, das er wohl auch begangen haben wird, ist ihm ein wunderbar starkes, reges und warmes Vatergefühl geblieben.“

„So?“ hatte Mortal überrascht gefragt, worauf der Doktor fortgefahren:

„Ja, und er übertreibt es wohl auch mit dieser seiner Liebe etwas. So hat er mit mir niemals von etwas anderem als von seinem Kinde gesprochen. Es ist geradezu ein Fall väterlicher Verrücktheit, und ich bin davon überzeugt, daß, falls er gemordet hat, er es nur gethan, um seinem Sohne eine bessere Lage zu verschaffen. Für ihn ließe sich der Mensch auf die Folter spannen.“

„Er würde sich für seinen Sohn auf die Folter spannen lassen!“

Dieses Wort des Doktors hatte Mortal nicht vergessen.

Und als er Rambert jetzt zuhörte, da sagte er sich, daß er bei seinem Vatergefühl anpochen und seine Erregung benutzen müßte, wohl wissend, daß man die Menschen am leichtesten zu leiten vermag, wenn man auf ihre Liebe oder ihren Haß spekulirt.

Rambert legte wirklich in diesem Kampfe, den er jetzt, ohne es zu wissen, mit seinem erbittertsten Feind ausfocht, arglos sein ganzes Inneres frei und zeigte diesem glatten, schlauen Bösewicht ahnungslos selber die Stelle, auf die er hinzielen mußte.

Und nachdem sich nun der arme Mann in den überschwenglichsten Reden über seinen Kleinen ergangen und Daniel seinen Ergüssen eine Weile ruhig zugehört hatte, führte er dem unglücklichen Vater die schrecklichsten Bilder von der Zukunft, die seines Kindes wartete, vor Augen, so daß Rambert auf das Tiefste erschüttert ward.

Als der arme Mann voller Schrecken sich ausmalte, wie verlassen das kleine Wesen dereinst, wenn auch Pascal Arthez nicht mehr war, dastehen würde, rief er:

„Aber das ist ja fürchterlich! Der Tod ist nicht das Schlimmste für mich, nein, viel entsetzlicher ist, daß ich den Kleinen in diesem Jammer zurücklasse!“

„Möchten Sie, daß Ihr Kind niemals Noth und Mangel kennen lernte?“ entgegnete Mortal kalt.

„Oh, ob ich das möchte?“ fragte Rambert.

Er richtete sich wieder auf und blickte Daniel an, während sein Gesicht in freudiger Erregung strahlte, wie wenn er seinen schönsten Traum bereits verwirklicht sähe.

„Ob ich das möchte?“ fragte Rambert. „Und wäre es denn unmöglich? Ach, warum haben Sie das zu mir gesagt? Sie wissen recht wohl, daß es unmöglich ist.“

„Doch, doch, es ist möglich,“ sagte Mortal.

„Warum nicht gar! Hören Sie, es ist unrecht, einen armen Mann so etwas einzureden!“

„Ich meine nur, daß es von Ihrem Willen abhängt, ob Ihr Kind reich sein wird.“

„Er reich? Jacques sollte reich werden? Und vom meinem Willen hinge das ab? Was soll ich denn thun?“ fragte Rambert, der an der Erfüllung des Unmöglichen zu glauben begann. „Soll ich mir ein Bein oder einen Arm abhauen? Wie? Oh, sagen Sie mir, was ich thun soll, mein Herr, und bei meiner Ehre, bei allem was mir heilig ist, es soll geschehen!“

„Gut also!“ sagte Mortal, als er die Schwierigkeit beseitigt sah, kurz und deutlich, „Sie müssen aussagen, daß Sie der Mörder Paul Laverdacs sind.“

„Ich?“

Hier blieb Rambert, der auf Daniel zugegangen war und angstvoll und bestürzt dessen Worten gelauscht hatte, plötzlich wie niedergedonnert stehen und blickte mit weit aufgerissenen Augen und offenem Munde in das kalte Gesicht Mortals, der ihm stumm gegenüber stand.

Der arme Mann fragte sich, ob er richtig verstanden hatte. Mortals Worte klangen noch in seinen Ohren, aber er konnte ihren Sinn nicht fassen und vermochte nicht das soeben gehörte zu glauben. Sein armer, kranker Kopf schwindelte, und er mußte mit Anstrengung seine Gedanken sammeln, um zu begreifen und zu verstehen.

Nach einer kurzen Pause sagte er leise, indem er einem Kinde gleich den Kopf schüttelte:

„Nein, das ist sinnlos und unmöglich. Welcher Gedanke! Ich sollte sagen, daß ich...“

Mortal hatte erwartet, daß Rambert zornig aufbrausen würde. Sein matter Widerstand setzte ihn in Erstaunen.

Rambert sah ihn mit wirrem Blick an und fuhr fort:

„Wie können Sie von mir nur verlangen, daß ich sage, ich habe einen Menschen um das Leben gebracht? Habe ich denn wirklich jemand getödtet? . . . Bin ich ein Mörder? Hören Sie es, es ist thöricht von Ihnen, mein Herr, daß Sie glauben können . . . Und weshalb sollte ich das sagen? Was veranlaßt . . .“

Hier hielt er plötzlich inne und richtete seine Blicke schärfer auf Mortal, worauf er erregt fortfuhr:

„Ja, was veranlaßt Sie eigentlich dazu, das von mir zu wollen?“

„Was mich dazu veranlaßt?“ fragte Mortal, „das ist bald erklärt: Der Mann, der Paul Laverdac ermordet hat, ist ein Freund von mir. Ich wünsche ihn zu retten und vor jeglichem Verdacht zu schützen, und deshalb ist es nöthig, daß ein Anderer sich für den Mörder ausgiebt. Ich denke, das ist klar genug.“

Mortal sagte dies kalt und auf alles gefaßt und blickte dabei Rambert, wie in einem Kampf um Leben Tod, fest in das Auge.

„Und wer steht mir dafür ein,“ antwortete der Gefangene, „daß Sie nicht selbst der Mörder sind?“

„Sehen Sie mich an,“ sagte Mortal.

Darauf stellte er sich ruhig und kaltblütig mit gekreuzten Armen und ohne auch nur die allergeringste Bewegung zu machen vor Rambert hin und wartete.

(Fortsetzung folgt.)

Kiefernnutzholzverkauf.

Das im Schutzbezirk **Guttau**, Jagen 79 b, 2. Schlaghälfte, aufgearbeitete Kiefern-Langnutzholz, enthaltend die Nummern 657 bis 1189 = 533 Stück mit 281,48 fm, meist mittleres Bau- und Schneideholz, wird in einem Loose zum Verkauf gestellt.

Die Anfuhr des Holzes nach der Weichsel würde bei einer Entfernung von ca 5 km etwa 2 Mark, nach Thorn bei einer Entfernung von ca. 15 km etwa 3 Mark pro fm kosten.

Der Förster **Görges** zu **Guttau** ist angewiesen, Kaufliebhabern das Nummerbuch zur Einsicht vorzulegen und den Schlag örtlich vorzuzeigen.

Die Verkaufsbedingungen können auf dem Bureau I unseres Rathhauses eingesehen bezw. von da gegen Schreibgebühren bezogen werden.

Bemerkt wird, daß 1/4 des Kaufpreises sofort nach erfolgtem Zuschlag, der Rest spätestens bis zum 1. Juli cr. bezahlt werden muß.

Offerten mit Preisangabe pro fm des gesammten Nutzholzes und mit der Versicherung, daß sich Bieter den Verkaufsbedingungen unterwirft, sind bis zum **19. d Mts.** an Herrn Oberförster **Schödon** zu **Thorn** zu richten.

Sollte auf die eingehenden Gebote der Zuschlag nicht ertheilt werden können, so wird das Holz beim Verkaufstermin am **27. d. Mts.** im **Blum**'schen Kruge zu **Guttau** einzeln zum öffentlichen Ausgebot gelangen.

Thorn, den 10. Februar 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Eine in das Eigenthum der Stadt Thorn übergegangene, früher zu dem **Putschbach**'schen Grundstücke (Neue Culmer Vorstadt 45/49) gehörige Parzelle, welche an der Culmer Chaussee liegt und eine Größe von 9,90 Ar hat, soll öffentlich meistbietend verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Termin auf

den 18. Februar d. Js.,
Vormittags 12 Uhr,

im Rathhause (Zimmer des Herrn Kämmerers) angesetzt. Hierzu laden wir Bietungslustige mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtung der Parzelle als Ackerland oder Lagerplatz von sofort bis zum 1. April 1893, auf Wunsch auch für längere Zeit, erfolgen soll und daß jeder Bieter vor Abgabe eines Gebotes eine Kaution von 20 Mark in unserer Kämmereikasse oder im Termin selbst zu erlegen hat. Die näheren Bedingungen liegen in unserem Bureau I während der Dienststunden zur Einsicht aus, Abschrift derselben wird auf Wunsch gegen Erstattung der Schreibgebühren ertheilt.

Thorn, den 4. Februar 1890.

Der Magistrat.

Stadt-Fernsprech-Einrichtung in Thorn.

Um die zum weiteren Ausbau der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Thorn erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, werden diejenigen Bewohner von Thorn und Umgegend, welche den Anschluß ihrer Wohnungen oder Geschäftsräume an die Stadt-Fernsprecheinrichtung wünschen, ersucht, ihre Anmeldungen bis

spätestens den 1. März d. J.

an das Kaiserliche Telegraphenamt in Thorn einzureichen.

Die Anmeldungen haben unter Benutzung von Formularen zu erfolgen, welche von dem bezeichneten Telegraphenamt zu beziehen sind. Ebendaselbst können auch die betr. Bedingungen eingesehen werden

Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu obigem Zeitpunkt stattfinden.

Danzig, 7. Februar 1890.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Wagener.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die unter Leitung des Oberroßarztes Herrn **Schmidt** stehende **Hufbeschlag-Lehrschmiede** im Monat März d. J. einen neuen Kursus eröffnen wird.

Indem wir diejenigen Hufbeschlagschmiede des Kreises Thorn, welche einen Kursus durchzumachen wünschen, hiermit auffordern, ihre Bewerbungsgesuche unter Beifügung eines Zeugnisses des Lehrherrn über die erlangte Ausbildung und Dauer der Beschäftigung durch die Ortspolizeibehörde bis spätestens **den 20. Februar cr.** einzureichen, bemerken wir noch Folgendes:

Nach dem Gesetze vom 18. Juni 1884 (Ges.-S. S. 305), welches am 1. Januar 1885 in Kraft getreten ist, ist der Betrieb des Hufbeschlaggewerbes von der Beibringung eines Prüfungszeugnisses abhängig gemacht.

Nur diejenigen Personen, welche das Hufbeschlaggewerbe bereits vor dem 1. Januar 1885 selbstständig oder als Stellvertreter ausgeübt haben, bleiben auch ferner dazu berechtigt.

Um nun denjenigen Personen, welche sich als Schmiede niederlassen und gleichzeitig das Hufbeschlaggewerbe ausüben wollen, Gelegenheit zu geben, sich das oben erwähnte Prüfungszeugniß zu erwerben, ist mit staatlicher Unterstützung und Genehmigung unter Aufsicht der Verwaltung des Kreis-Ausschusses und unter Leitung des Königlichen Oberroßarztes **Schmidt** in der Kavallerie-Kaserne zu Thorn eine Hufbeschlag-Lehrschmiede errichtet worden.

Der Unterricht erfolgt kostenfrei, nur haben sich die Zöglinge während der Dauer des zweimonatlichen Kursus selbst zu beköstigen und für ein Unterkommen zu sorgen.

Um auch unbemittelten Zöglingen aus dem Kreise Thorn den Besuch der Lehrschmiede zu ermöglichen, haben wir beschlossen, denselben zur Bestreitung der Kosten ihres Unterhalts eine Beihilfe von 40 Pfennigen pro Kopf und Tag aus Kreismitteln zu gewähren. In den Kursus werden nur solche Zöglinge aufgenommen, welche schon praktisch als Hufbeschlagschmiede gearbeitet haben.

Jeder Zögling hat sich mit einem Schurzfell, Hufhammer und englischem Rinnmesser zu versehen.

Die übertragenen Hufbeschlagsarbeiten müssen willig und nach Kräften gut ausgeführt und die festgesetzten Arbeitszeiten pünktlich eingehalten werden.

Der Kursist kann im Laufe des Kursus jederzeit entlassen werden, sobald er durch ungenügenden Fleiß, schlechtes Betragen u. s. w. hierzu Veranlassung giebt.

Die Ortsbehörden ersuchen wir diese Bekanntmachung unverzüglich zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und soweit möglich, die Schmiedemeister und Schmiedegesellen hierauf noch besonders aufmerksam zu machen.

Thorn, den 22. Januar 1890.

Der Kreis-Ausschuß.
Krahmer.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 11. Februar 1890.

Der Magistrat.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.